

Die Michaelskirche in Heiningen

(aus: Jahreshaft des Geschichts- und Altertumsvereins Göppingen, 3. Folge 1962)

Nahezu 2 Jahre dauerte die Instandsetzung des Innenraums der evangelischen Pfarrkirche **St. Michael** in Heiningen. Erst im Frühjahr 1962 konnte die Gemeinde wieder in ihr Gotteshaus einziehen, das bisher schon, namentlich wegen seines reichen, um das Jahr 1500 an das Langhaus des 14. Jahrhunderts angefügten **Fünfbogenschiffs** zu den kunstgeschichtlich wichtigsten Kirchenbauten des Kreises Göppingen gehört hatte. Die Renovierung bereicherte die Kirche um einen leider nur in Resten erhaltenen großen **Freskenzyklus**, der qualitativ zum Besten gehört, was an Wandmalereien aus dieser Zeit in unserem Land bisher bekannt geworden ist. Die Bilder bedeckten einst die gesamte Trennwand zwischen Langhaus und Chor, wo sie allerdings weitgehend gewaltsam aus dem Kalkmörtel herausgekratzt worden sind, und setzten sich sowohl an der Südwand als auch an der Nordwand fort. Trotz der vielen Fehlstellen geben ein teilweise erhaltenes Abendmahlbild und die wie durch ein Wunder unversehrt auf uns gekommene Dornenkrönung zu erkennen, dass **rechts des Triumphbogens** ursprünglich die Leidensgeschichte Christi in zahlreichen Einzelszenen dargestellt war. **Links der Wandteilung** weisen die Bilder von Sonne und Mond und von vier Propheten auf Themen des Alten Testaments hin. Abgesetzt vom Christuszyklus beherrscht eine monumentale Christophorusdarstellung, deren Gesicht durch den Restaurator Schwenk aus Ulm ergänzt wurde, die südliche Langhauswand, wo außerdem noch der Rest einer Kreuzumrahmung mit Vielpassenden zum Vorschein kam.

War schon an der lebensvoll erfassten und farblich hervorragenden Szene der Dornenkrönung die große Meisterschaft des an der Heiningener Kirche tätigen Künstlers sichtbar geworden, so entfaltete der Maler in den **oberhalb der Nordempore** erhalten gebliebenen und für den Beschauer leicht zugänglichen Bildern sein ganzes großartiges Können. Beherrschend füllt eine riesige Kreuznagelung, seitenverkehrt zu derjenigen in Faurndau, einen großen Teil der Wandfläche. Kriegsknechte in kurzen, ausgezackten Gewändern sind unter Leitung eines Offiziers in Panzerrüstung damit beschäftigt, Jesus ans Kreuz zu schlagen und mit Stricken an Armen und Beinen festzubinden, wobei sie große Kraft aufwenden müssen. Unterhalb des Heilands würfelt eine Gruppe jugendlicher Soldaten um seinen Rock, Gesichter und Gebärden sind lebhaft bewegt. Gegenüber steht schmerzgebeugt Maria, von Johannes und Magdalena gestützt. Links davon hat der Hohepriester mit Krone und Zepter Aufstellung genommen, um ihn gruppieren sich die Juden, größtenteils in ihren topfartigen Hüten. - Das Bild war bereits bei einer früheren Wiederherstellung des Kirchenraums zum Vorschein gekommen, nach Anfertigung einer kleinen Skizze jedoch wieder übertüncht worden. Das gleiche geschah mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts, die sich rechts an die Kreuzanheftung anschließt. Diese war schon nach ihrer vorübergehenden Freilegung in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts wie folgt beschrieben worden: „In einem ungefähr fünf Fuß hohen, unter dem Gesimse der Decke fortlaufenden Bild sieht man nebeneinander thronend Gott Vater und Jesus Christus mit dem Kreuz, auf blauem Grunde gemalt. Darunter zieht sich ein fortlaufender Ornamentstreifen mit bis jetzt unleserlicher lateinischer Schrift hin, und unter diesem wieder eine ungefähr fünf Fuß hohe Gemäldereihe. In der Mitte unter dem Thronenden eine Gruppe von Personen, die einen erwartungsvollen bangen Zustand erkennen lassen. Daneben rechts eine Gruppe von Personen, mit freudigem Ausdruck zu den Thronenden emporschauend, links aber den Höllenrachen und davor einige Nackte, welche sich ängstlich aneinander halten. Diesen Zustand verändert ein blauer Teufel, der dem nächsten einen Fußtritt gegen den Rachen hin ins Genick gibt. Die Darstellungen sind von lebendiger Auffassung, die Zeichnung zwar nicht korrekt, aber edel und gewandt, die Farbe frisch und harmonisch. Das Ganze von etwas mehr vorgeschrittener Technik und etwas jünger als die Bilder zu Faurndau, etwa dem Anfang des 14. Jahrhunderts angehörig. Das bis jetzt zu Heiningen Aufgedeckte ist nicht der 40. Teil von den Bildern, welche möglicherweise noch unter der Tünche stecken können. Leider verdeckt davon die Empore einiges.“

Durch den Bericht erfährt man nebenbei, dass auch die Faurndauer Fresken bereits einmal aufgedeckt gewesen sein müssen. Die Heiningener Bilder sind allerdings stilistisch weiter von denen in Faurndau entfernt als der Berichterstatter annimmt, wurde doch bei der jüngsten Restaurierung die Jahreszahl 1398 in unmittelbarer Nähe der Gerichtsdarstellung aufgedeckt. Heute ist der Zyklus des Weltgerichts durch einige bauliche Eingriffe und andere Fehlstellen längst nicht mehr

so vollständig wie oben beschrieben, allerdings konnte jetzt eine damals offenbar noch nicht bekannte Apostelreihe, ähnlich der in Bezgenriet, sichtbar gemacht werden. Unbekannt war bisher auch die sehr selten im süddeutschen Raum anzutreffende Darstellung eines bekleideten Christus am Kreuz, die sogenannte „**heilige Kummernis**“, deren Vorbild in dem berühmten Volto Santo, dem heiligen Antlitz, im Dom San Martino zu Lucca in Italien zu suchen ist. Bedingt durch den langen, wallenden Mantel wurde diese Christusdarstellung in späterer Zeit zu einer weiblichen Heiligen umgewandelt. Die Heinger Kummernis ist leider durch die später eingezogene Empore nur noch zur Hälfte erhalten und durch eine davor aufgestellte Stuhlreihe kaum sichtbar.

Die schönsten Bilder, die unter der sachkundigen Hand des Restaurators in der Heinger Michaelskirche freigelegt wurden, konzentrieren sich um den Emporenaufgang in der **Nordostecke des Langhauses**. Rechts der Pforte ist, wenn auch beschädigt, das Martyrium des Apostels Johannes in ähnlicher Form wie in Zell wiedergegeben. Der den Heiligen mit einem Zweizack in das siedende Wasser drückende Kriegsknecht vollführt sein grausames Werk mit einer tänzerischen Gebärde, die in der Buchmalerei jener Zeit manche Parallele hat. - Ihren künstlerischen Höhepunkt findet die grandiose Folge der Heinger Fresken in der prachtvollen Darstellung der apokalyptischen Szene **links des Eingangs** und in der anschließenden Fensterleibung. Mit bedeutender Gebärde weist Johannes, der von Gott bestellte Offenbarer der letzten Dinge, mit seiner Feder auf die Himmelskönigin, jenes Weib „mit der Sonne bekleidet und der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen“, die einen Sohn geboren hatte, „ein Knäblein, der alle Heiden sollte weiden mit eisernem Stab“. Neben ihr aber lauert „der große rote Drache, der hatte sieben Häupter und zehn Hörner und auf seinen Häuptern sieben Kronen“ und wartet darauf, der Jungfrau das Neugeborene zu entreißen. Aber „ihr Kind ward entrückt zu Gott und seinem Stuhl“. Diese gewaltige Vision des Johannes, die er im 12. Kapitel der Offenbarung Jesu Christi mit wenigen Worten für die Ewigkeit niedergeschrieben hat, fand in der Darstellung des unbekanntes Malers in Heinger eine fast kongeniale Umsetzung ins Bild. Peinlich genau sind die in dem biblischen Text angeführten Einzelheiten wiedergegeben, und wenn auch das Gesicht der Madonna zerstört ist, so spürt man doch in ihrer Haltung den bezwingenden Adel der Gottesmutter. Man begeht sicher keine ungerechtfertigte Herabsetzung der übrigen vorstehend beschriebenen Ausmalungen, wenn man den Fresken an der Nordwand der Michaelskirche zu Heinger den höchsten künstlerischen Rang und die stärkste formale Aussagekraft sämtlicher Wand- und Deckenmalereien in den sieben hier in Betracht kommenden Kirchen des Kreises Göppingen zuerkennt.